

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 380.

Telegraphen No. 52.

Freitag, den 17. August.

Telegraphen No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Frankreich und Deutschland in China.

Unser Pariser w-Korrespondent schreibt uns unterm 15. ds.: Heute sind es dreißig Jahre, daß die blutigen und entscheidenden Kämpfe um Metz stattfanden, deren Ergebnis die Einschließung der französischen Hauptarmee in das Mezer Lager und die Durchbrechung der übrigen, die Grenze Frankreichs schützenden Truppen war. Ein Abgrund hatte sich zwischen den beiden Nachbarvölkern aufgethan, der, so glaubte man auf beiden Seiten, sich niemals wieder schließen werde. Wer damals vorhergesehen hätte, daß nach einem Menschenalter Franzosen und Deutsche brüderlich, Schulter an Schulter, jenseits der Meere einen gemeinsamen Feind bekämpfen würden, den hätte man als reif fürs Irrenhaus angesehen. Ein Feind Deutschlands, hätte es damals diesseits und jenseits der Vogesen geheißt, wird in alle Ewigkeit ein Freund Frankreichs sein, und umgekehrt. Und nun ist das Ereignis doch eingetreten, und nicht verhängt, daß nicht noch öfters solche Fälle sich wiederholen können. Man sieht daraus, daß die materiellen Interessen der Nation für ihre Politik mehr ins Gewicht fallen, als alle Zuneigungen, Abneigungen und Rachegefühle. Wie bei einem Prairiebrande die Thiere der Steppe, Verfolger und Verfolgte, Jaguar und Gazelle friedlich neben einander herziehen, so hat die gemeinsame chinesische Gefahr allen Groll und Haß zwischen Franzosen und Deutschen zurückgedrängt und die gemeinsame Abwehr in den Vordergrund gestellt. Wer hierin etwas Seltsames erblickt, der vergißt, daß schon unmittelbar nach dem Friedensschluß von 1871 Frankreich und Deutschland gemeinsam gegen die Pariser Kommune vorgingen und daß beide Staaten auch später nach dem Attentat, welchem der Präsident Carnot zum Opfer fiel, einzig in den gegen den Anarchismus zu ergreifenden Maßregeln waren. In Bezug auf China haben zudem beide Mächte die gleichen Fehler begangen, die sie wohl jetzt bereuen und wieder gut zu machen suchen. Es war ein Fehler, dem siegreichen Japan in den Arm zu fallen, es am Vormarsch nach Peking zu verhindern und ihm einen Theil der Erfolge, die seine militärische Ueberlegenheit errungen hatte, wieder zu entziehen. Wie hat China die ihm damit erwiesenen Dienste gedankt? Es hat seine wiedergewonnene Kraft gegen seine Netter gefehrt. Und diese waren noch gutmüthig genug, ihm die Waffen dazu zu liefern. Mit dem Geld, das China durch die hier und in Berlin aufgelegten Anleihen erhielt, kaufte und bestellte Li-Hung-Tschang im Jahre 1896 Geschütze bei Krupp in Essen und bei Canet in Havre, Gewehre bei Mauser und Löwe in Bourges und in St. Etienne. Und die Gewehr- und Geschützfabriken, ja sogar europäische Regierungen sandten Instruktoren nach Tientsin, um die „guten Kunden“ mit den Vortheilen ihrer verbesserten Waffen vertraut zu machen. Die gemeinsam begangenen Mißgriffe nöthigen Frankreich und Deutschland nicht nur für den Augenblick, den ihnen beiden drohenden Rückschlag abzuwehren, sondern werden beide noch für lange Zeit in China solidarisch machen. Es wird einer beständigen wachsenden Aufsicht und eines dauernden Abkommens für die vielen, möglichen Zwischenfälle bedürfen. England konzentriert seine Aufmerksamkeit

auf das Yangtse-Thai, wo es übrigens allen anderen Mächten Rechenschaft schuldet. Rußland hat seine langgestreckte sibirische Grenze und die Mongolei zu bewachen. In Peking werden es schließlich bei Weitem vorwiegend Deutschland und Frankreich sein, welche mit einander „die heiligsten Güter Europas“ zu schützen berufen sind.

(Nachdruck verboten.)

Die Stellung der Vicekönige in China.

Von Reinhard Rempten.

Wer die Stellung des Vicekönige im „Reiche der Mitte“ genauer kennen lernen will, thut gut, sich zuvörderst überhaupt erst einmal einige Aufklärung über das chinesische Staats- und Beamtenwesen im Allgemeinen zu verschaffen. Die oberste Leitung der chinesischen Staatsverwaltung steht den beiden Körperschaften des Künktshu (hoher Rath) und des Nuks (innere Rathskammer) unter. Die Verwaltung selbst ist in sechs Abtheilungen gegliedert: 1. Civilverwaltung; 2. Finanzen; 3. Gebräuche und Ceremonien; 4. Kriegswesen; 5. Justiz; 6. Oeffentliche Arbeiten. Diesen sechs Abtheilungen ist neuerdings noch eine siebente hinzugefügt worden, nämlich der Tjungli-Namen, d. h. die Abtheilung für auswärtige Angelegenheiten. Jeder dieser Abtheilungen stehen zwei Präsidenten, und zwar immer ein Chinese und ein Mandtschu, vor. Alle die Verwaltungs-Abtheilungen haben eine nominell aktive Gewalt, jedoch müssen sie zuvor die Zustimmung des Kaisers zu den einzelnen Beschlüssen einholen. Ein „Veto“ gegen derartige Beschlüsse kann dann nur noch von den Tuschajuen, d. h. von dem Rath der öffentlichen Censoren, eingelegt werden, die jede Regierungsmahregel auf ihre Wirkung hin für das Volkwohl zu prüfen haben. Einen faktischen Einfluß übt jedoch diese nur noch dem Namen nach bestehende Behörde schon seit Jahrzehnten nicht mehr aus.

Die Vicekönige sind nun sozusagen die ersten Civilbeamten, d. h. die Gouverneure der chinesischen Provinzen, deren Größe und Einwohnerzahl an dieser Stelle angegeben werden möge, um ein möglichst anschauliches Bild zu bieten.

| | Quadrat-Kilometer | Bevölkerung |
|-----------------------|-------------------|-------------|
| Julian | 120,000 | 20,500,000 |
| Honan | 176,000 | 22,100,000 |
| Hupei | 185,000 | 30,000,000 |
| Kanfu | 325,000 | 9,900,000 |
| Kiangsu | 100,000 | 21,000,000 |
| Kuangtung | 259,100 | 29,700,000 |
| Nanchoei | 142,000 | 21,000,000 |
| Schantz | 212,000 | 11,200,000 |
| Schenfi | 195,000 | 8,300,000 |
| Sintsiang | 1426,000 | 1,000,000 |
| Mandschurei | 942,000 | 7,500,000 |
| Tibet | 1,200,000 | 1,500,000 |
| Formosa | 34,550 | 8,000,000 |
| Hunan | 216,000 | 21,000,000 |
| Jünnan | 380,000 | 12,000,000 |
| Kiangsi | 180,000 | 24,600,000 |
| Kuangsi | 200,000 | 5,200,000 |
| Kueitshou | 174,000 | 7,700,000 |
| Pekitschi | 300,000 | 19,350,000 |
| Schantung | 145,000 | 25,000,000 |
| Sichuan | 558,000 | 45,500,000 |
| Tschelung | 95,000 | 11,800,000 |
| Mongolei | 8,548,000 | 2,000,000 |

Doch noch nach dieser Statistik ein paar Worte über den Unterschied zwischen den Militär- und Civilbeamten im Zoplande.

In China rangiren nämlich die Militärbeamten soweit unter den Civilbeamten, daß die oberste Klasse der ersteren kaum der vierten Klasse der letzteren entspricht und es nichts Seltenes ist, einen Militärmandarin erster Klasse als Thürhüter oder Einführer bei einem Civilmandarinen niederer Klasse zu finden.

Als diesen Angaben dürfte sich auch wenigstens bis zu einem gewissen Grade die Stellung der chinesischen Vicekönige erklären. Es sind ziemlich unabhängige Gouverneure-respektive Ministerposten, die auf Lebenszeit verliehen werden und niemals durch Absetzung beendet werden können, sondern einzig und allein dadurch, daß der Besitzer einer derartigen Stellung, wenn es seinen Neidern am Peking Hofe gegliedert ist, ihn in Ungnade zu bringen, die bekannte ominöse „seibene Schnur“ zugeschnitten bekommt, d. h. auf gut deutsch, wenn er einen etwas starken Wink mit dem Jaunpfahl bekommt, ein Ereignis, das ziemlich häufig vorkommen soll, wie schadenfrohe Leute erzählen.

Die Stellung selbst ist so gut wie gänzlich unabhängig und giebt dem Inhaber derselben Zeit und Gelegenheit, sein Portemonnaie durch Expresungen und andere Untugenden gegenüber der Bevölkerung zu füllen. In dieser Art ähneln die Stellungen der Vicekönige sehr denen der amerikanischen Prokonsuln, die mit der Verwaltung von den einzelnen Provinzen von Staats wegen betraut wurden.

Selbstverständlich herrscht auch zwischen den einzelnen Inhabern der Vicekönigstellen ein starker Neid, der dadurch hervorgerufen wird, daß die von dem einen verwaltete Provinz erheblich reicher, größer und bevölkerter ist, als die des anderen; d. h., daß die Privateinkünfte des einen nicht mit denen des anderen konkurriren können.

Ausnahmen von dieser Regel, die ja in aller Welt vorkommen soll, giebt es natürlich auch in China. Gegenwärtig soll sogar das Regime in den einzelnen Provinzen weniger korrupt sein, als in den früheren Zeiten. Jedemfalls hat die europäische Kultur auf diesem Gebiete schon einen wohlthätigen Einfluß geübt, der auch von den Chinesen zum großen Theil anerkannt wird.

Am bekanntesten in Europa und deshalb auch für Deutschland das meiste Interesse von allen Vicekönigen erregen dürfte der Gouverneur von Kanton, Li-Hung-Tschang, jener chinesische Diplomat, der Anfang der neunziger Jahre das Abendland bereiste, im Kriege von Japan eine hervorragende Rolle spielte und auch jetzt wieder sehr von sich reden macht: Der Beiname Hung-Tschang ist ein bloßer Ehrentitel und bedeutet „älterer Vormund des Thronerben“, den es bekanntlich in China z. B. garnicht giebt. Ferner ist Li-Hung-Tschang in Wirklichkeit ältester Großsekretär und damit der höchste Civilbeamte des chinesischen Reiches, auch ist er Handels-Superintendent der nördlichen Häfen, Generalgouverneur von Tschili, d. h. direkter Beschützer der Hauptstadt Peking etc. Ein Mann, auf dessen Scheitel eine solche Fülle von Ehrenämtern gehäuft, muß entschieden ein ganz hervorragender und intelligenter Mensch sein, was Li-Hung-Tschang ja auch zur Genüge in seinen Unterredungen mit bedeutenden europäischen Staatsmännern, wie z. B. mit Bismarck, Murawjew etc., in großartiger Weise bewiesen hat.

Ueber sein Privatleben giebt wohl das beste und beredteste Zeugnis der Umstand, daß seine Gemahlin, die

Aus Kunst und Leben.

* **Nachwehen der lex Heinze.** Zur Zeit kann man viele Bilder in Berliner Kunstläden überlebt sehen. Da giebt es z. B. ein bekanntes Bild: „Im Schutze der Weiden“. Ein junges Mädchen will ins Wasser steigen und ist nackt. Das Original war früher auf der Großen Berliner Kunstausstellung öffentlich ausgestellt; zur gleichen Zeit aber verbot die Polizei den Kunsthändlern, die Vervielfältigungen in ihren Schaufenstern auszustellen. Man sieht: es fanden wunderliche Ereignisse auch schon lange vor der lex Heinze statt. Das unbegreifliche Verbot wurde damals natürlich bald aufgehoben und die Vervielfältigung des Bildes geschäftlich geschützt. Was ist nun aber jetzt geschehen? In den Schaufenstern sieht man wohl die Nachbildungen, aber das Mädchen ist überlebt, sodas oben nur der Kopf und unten nur die Beine sichtbar sind. Dadurch wird natürlich die Reugier erst recht gereizt. Und um dem Gange die Krone aufzusetzen, steht auf dem überlebten Bettel gedruckt zu lesen, oben links: „Gelesen geschäftlich“, rechts: „Polizeilich verboten“. Also ein Bild, das das Gesetz als besonders beachtenswerth hinstellt, derart, daß es als Kunstwerk in die öffentlichen Register eingetragen wird, um es vor unerlaubter Vervielfältigung zu schützen, ein solches Bild verbietet die Polizei und läßt es nur unter erschwerten Umständen ausstellen.

* **Ein merkwürdiger Museums-Bau** plant der durch seine großartigen Ausgrabungen in Ägypten bekannte Archäologe Hinders Betri zum Zwecke der Unterbringung ethnologischer und archäologischer Gegenstände in großen Umfang. Es soll in der näheren Umgebung von London ein Grundstück von etwa einer Quadratmeile angekauft und mit großen Gallerien einseitig bebaut werden. Die Gallerien sollen vorläufig in solchen Abständen voneinander errichtet werden, daß nach ihrer Vollendung in den Zwischenräumen noch Gebäude von sechs- bis siebenmal größerer Ausdehnung geschaffen werden können. Es sollen nun in jedem Jahre Gallerien von etwa 400 Fuß Länge gebaut werden, was in einem Jahrzehnt auf Gebäude von insgesamt 8 englischen Meilen Länge hinaus kommen würde, die dann noch in sechs- bis siebenmal größerem Umfang vervollständigt werden könnten. Es handelt sich also um allmähliche Schaffung einer ganzen Museums-Stadt, die fort-

gesetzt vergrößert und vielleicht erst innerhalb 600 Jahren vollendet werden soll. Die Ausgaben sind so berechnet, daß in jedem Jahre eine Summe von 200,000 Mk. für diesen Zweck zur Verfügung stehen möchte. Mit einer solchen Anlage könnten die Engländer vielleicht sogar den Amerikanern noch imponieren.

Dr. T. Die „Sängerknötchen“. Auf dem soeben beendeten internationalen Medicinischen Kongress in Paris ist in der Abtheilung für Laryngologie eine krankhafte Erscheinung ausführlich von Autoritäten mehrerer Länder behandelt worden, die von besonderem Interesse für Sänger und Sängertinnen ist, sie hat in der Wissenschaft die etwas merkwürdige Bezeichnung der „Sängerknötchen“ oder Stimmbandknötchen erhalten. Nach der Wiener Medicinischen Presse“ bezieht sich die Wiener Laryngologie Chiari die Beschaffenheit solcher Gebilde. Sie sind rund oder etwas länglich und sitzen am freien Rand der unteren Stimmbänder gewöhnlich zu beiden Seiten. Die Farbe ist gelblich- oder rötlichweiß, die Größe gleicht der eines Stecknadelkopfes. Sie geben nie in Gelbschwüre über, erleiden aber glücklicher Weise nicht selten eine Rückbildung. Sie sind viel häufiger bei weiblichen als bei männlichen Personen beobachtet worden und bei Sängern und Sängertinnen wiederum sehr viel öfter als bei anderen Menschen. Sie entstehen durch starke Anstrengung der Stimme, vielleicht auch durch fehlerhaftes Singen. Meist werden sie als eine Wucherung der oberflächlichen Zellschichten des Stimmbandes erklärt. Nach Prof. Krause-Berlin werden sie lediglich durch den Mißbrauch des Stimmorgans beim Singen, nicht beim Sprechen, hervorgerufen. Die durch sie verursachten Störungen bestehen darin, daß die Gesangsstimme in gewissen Tönen erloschwert wird, weil das schadhafte Gewebe, durch die verdickten Wucherungen stellenweise ersetzte elastische Gewebe die Hervorbringung des Piano und der Mittelstimm nicht mehr gestattet; eine fernere Folge ist der baldige Eintritt von Ermüdung bei allen Gesangsleistungen. Der Sänger ist somit genöthigt, für die ausfallenden Register Ersatz zu schaffen, und er kann dies nur durch eine stärkere Anspannung der Stimmbänder erreichen, wobei jedoch der Ton begreiflicher Weise an Schönheit und Weiche einbüßt. Er bekommt entweder einen gelblichen Klang, weil er zu sehr im Rechlloß selbst erzeugt wird, oder der Brustton beginnt zu überwiegen, wodurch die Ausdrucksfähigkeit beeinträchtigt wird. Ferner kommt es noch

durch die stärkere Anspannung der Stimmbänder zur Bildung weiterer Verdickungen, zunächst an den Sängerknoten selbst, dann an den benachbarten Stellen, die durch stärkere Reibung besonders mitgenommen werden. Als Behandlung empfiehlt Krause zunächst besonders Ruhe und Verbot des Singens, um die Knötchen zur Rückbildung zu bringen. Wenn jedoch dadurch keine Beseitigung erzielt werden kann und das Interesse des Kranken die Wiederherstellung der Stimme gebieterisch fordert, so muß die Operation eintreten, selbstverständlich unter möglichster Beschränkung auf die kleinen Auswüchse selbst. Ausführender hat sich Capart aus Brüssel über die Behandlung der Sängerknötchen ausgesprochen. Er unterscheidet eine hygienische, medikamentöse und operative. In eine Heilung durch bloße Ruhe glaubt er nicht, da diese wohl die Reklipsentzündung, nicht aber die Sängerknötchen beseitigen könne. Unter medikamentöser Behandlung versteht er das Einblasen zusammenziehender und antiseptischer Pulver, Einsetzungen mit Jodtinctur, die Reklipsentzündung mit Glycerin — Alles wirksame, aber gefährliche Mittel, da sie über die Grenzen der eigentlichen Erkrankung hinaus wirken und Entzündungen herbeiführen. Als beides Verfahren ist daher die operative Beseitigung der Knötchen zu bezeichnen. Dafür ist die Benutzung stumpfer Instrumente nicht geeignet, die zuweilen zu viel heraus nehmen und durch Beschädigung des Stimmbandes die Singstimme für immer beeinträchtigen können. Eine galvano-kautische Behandlung ist besonders geeignet, wenn die Knötchen so klein sind, daß man sie mit der Zange nicht zu fassen vermag. Neubildungen sind immer möglich und müssen daher durch gesundheitsliches Verhalten sorgfältig vermieden werden. Infolgedessen ist nach der Operation vollkommenes Stillschweigen und Vermeidung des Singens für mindestens einen Monat geboten, späterhin auch Wechsel der Gesangs-methode, des Registers und, wenn es sich um Lebtugen handelt, womöglich auch des Lehrers. Der Aufenthalt in Luftkurorten wie Gms und ähnlichen ist selbstverständlich von Vortheil.

* **Ueber den Rückgang der deutschen Sprache in der Schweiz** sagt Herr Blocher in Sitten (Wallis) in einer dieser Tage erschienenen Schrift, der wir Folgendes entnehmen: Der deutsche Schweizer ist gegen seine Muttersprache gleichgültig und giebt sie auf, wenn er es irgendwie für vortheilhaft hält. So lange er unter Sinesegleichen lebt, hält er wohl an seiner Schweizer-

Marquise N., als größte Schönheit gilt und nebenbei noch eine der künftigen und gebildeten Frauen ihres Landes sein soll. Sie muß über 50 Jahre alt sein — genau kann man das bei den Chinesinnen nicht erkennen — sieht aber kaum aus, als ob sie über 35 wäre. Ihre Toiletten sind berühmt und erregen stets die größte Bewunderung, denn sie soll nicht weniger als 3000 Kleider haben. Einzelne Kleider sind mit kostbaren Steinen, Perlen und Fellen besetzt; auch ihre Haartracht ist sehr berühmt, denn sie frisirt sich abwechselnd nach 50 verschiedenen Moden. — Jedenfalls war Uebung-Uebung und mit ihm seine Frau und seine ganze Umgebung stets für Entgegenkommen gegenüber den Fremden, und mit ihm waren es auch andere Vicekönige.

Wie dem eigentlich ist, darüber schreibt sehr treffend kürzlich die ostasiatische „North-China-Daily-News“: „China zerfällt in zwei verschiedene Teile, in das China der Mandchu-Mandarin und in das des chinesischen Volkes — und das sind zwei ganz verschiedene Welten. Während die ersteren alles Fremde hassen und fanatisch verfolgen, sind die Interessen des chinesischen Volkes mit denen der Fremden ziemlich übereinstimmend. Beide wünschen den Frieden, das Gedeihen und Emporkommen des Landes, und beide müssen sich auch zusammenschließen, wenn es in Zukunft irgend einen Fortschritt im Lande geben soll.“ Soweit die Ausführungen des genannten Blattes, die mit einer Versicherung dafür schließen, daß die weitaus größere Zahl der Vicekönige ganz auf diesem freihändlerischen und fortschrittlichen Standpunkt stehen sollen.

Nicht man nun auf der anderen Seite hinwiederum in Betracht, daß die von den Vicekönigen verwalteten Länderstrecken eine gewaltige Größe und Einwohnerzahl haben, so wird man gestehen müssen, daß gerade die Vicekönige und ihre Machtbefugnisse Faktoren sind, mit denen man in den gegenwärtigen, ostasiatischen Wirren entschieden zu rechnen hat, ebenso wie die Stellungnahme der Vicekönige zu den europäischen Kulturforderungen tonangebend für die ganze zukünftige Gestaltung des chinesischen Reiches sein wird. Die Vicekönige der Küstländer haben die Nothwendigkeit eines Entgegenkommens gegenüber den Forderungen der europäischen Nationen auch bereits seit Jahren eingesehen und auch zum Theil bewilligt. Eisenbahn und Telegraph werden die Halbherrscher der Innenprovinzen nicht nur besiegen, sondern auch in Wirklichkeit überzeugen müssen.

China wird der europäischen Kultur in dem Augenblick alle seine Pforten öffnen, wenn alle Vicekönige eingesehen haben werden, daß die europäische Kultur ein Ding ist, mit dem gerechnet werden muß.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. August.

Geschichtskalendar. 17. August. 1878: † Theodor Döring zu Berlin, berühmter Schauspieler. 1866: Friedensvertrag zwischen Baden und Preußen. 1868: Deutscher Fürstentag zu Frankfurt a. M. unter Vorsitz des Kaisers von Oesterreich. 1812: Napoleons Sieg über die Russen bei Smolensk. 1812: Der französische Marschall Dubouat mit St. Cyr und den Bayern siegen über die Russen bei Polotsk. 1789: † Friedrich der Große von Preußen zu Sanssouci. 1676: † Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen zu Rendsch in Baden. Der Verfasser des berühmten Romans „Simplicissimus“.

Das Deutsche Hilfscomité für Ostafrika. Dieser Tage fand eine Sitzung des Präsidiums des Deutschen Hilfscomités für Ostafrika statt, an der der Kgl. bayerische Gesandte Graf v. Verchenfeld-Wörsing, Se. Excellenz Wirklicher Geheimer Rath Dr. Fischer und Herr Generalsekretär Emil Selberg Theil nahmen, während der Herzog von Ratibor am Erscheinen verhindert war. Es wurde zunächst festgestellt, daß die Arbeiten des Hilfscomités mit bestem Erfolge fortzuschreiten, daß die Kolonialmissionen sich immer mehr ausbreiten und zum Gelingen des Ganzen werthvolle Dienste leisten. Der bereits gesammelte Fonds hat die Höhe von beinahe 300,000 Mk. erreicht, von denen allein etwa 90,000 Mk. aus der Rheinprovinz stammen. Das Präsidium überweist hieron 100,000 Mk. als erste Rate dem Centralcomité der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz. Ferner wurde beschlossen, für den 31. August eine allgemeine Sitzung des Hilfscomités im Reichstagsgebäude abzuhalten, zu der auch die Vertreter der Landes- und Provinzialcomités eingeladen werden sollen, um die maßgebenden Gesichtspunkte für ein ferneres gemeinsames Arbeiten aufzustellen. — Alle Mittheilungen in Sachen des Deutschen Hilfscomités für Ostafrika sind an Herrn Generalsekretär Emil Selberg, Berlin W., Wilhelmstraße 68, zu richten.

Warnung vor gefälschtem Geld. In letzter Zeit sind wiederholt Nachbildungen der neuen Reichsbanknoten in

zu 50 Mk. vorgekommen, die sich von den echten Scheinen wie folgt unterscheiden: Die Falschstücke sind durch sorgfältige Federzeichnung in etwas dunklerer, mehr bläulicher und in Wasser löslicher Farbe hergestellt. Die echten Scheine zeigen eine grünliche Färbung. Der bei den echten Scheinen auf der Vorderseite innerhalb der Umrahmung befindliche oliv-bräunliche Schmutzdruck ist bei dem Falschstück durch eine leichte gelbe Tönung ersetzt. Statt des halbkreisförmigen Unterdrucks auf der Rückseite zeigt das Falschstück eine grüne Tönung des Papiers; die Mikrotypen sind durch bunte Stricheln angeordnet. — Es befinden sich ferner auch falsche Fünfmarkstücke mit dem Münzzeichen B und der Jahreszahl 1899 im Verkehr. Sie bestehen aus einer Silberlegirung, sind mittels einer von einem echten Exemplar abgenommenen Form gegossen und besitzen einen ersatungsfähigen Werth von einer Mark und fünf Pfennig.

Neues Verfahren, geschlachtete Thiere aufzubewahren. Nach der „Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene“ besteht das von Professor Dr. Emmerich in München erfundene Verfahren darin, die betreffenden Schlachtthiere nur mit feinstem gemachten, also etwa durch eine Flamme gezogenen Werkzeugen auszuweiden oder zu zerlegen, die natürlichen Hüllen des Fleisches, d. h. Fett, Fettsäure und Bindegewebe oder dergleichen, nicht zu entfernen, die Oberfläche der nicht vom Fett bedeckten Fleischtheile mit Gips zu bestäuben und die aufzubewahrenden Stücke schließlich (beim Trockenhalten) in Sägespäne zu verpacken, die, mit Kochsalz getränkt, auf 180 Grad Celsius erhitzt und getrocknet worden sind. — Auf Anordnung des Königl. bayerischen Kriegsministeriums wird das nach Professor Emmerich konstruirte Fleisch bei dem I. bayrischen Armee-corps während der diesjährigen Truppenübungen zur Verwendung gelangen, nachdem die seit einem Jahre im Garnisonverhältnis angestellten Versuche ein günstiges Ergebnis geliefert haben. An dem Fleisch war keine Geschmacksveränderung nachzuweisen, trotzdem es bis zu sieben Wochen lang aufbewahrt worden war.

Kleine Notizen. Wir verweisen nochmals empfehlend auf die heute, Freitag, im Balthalla-Theater stattfindende Benefizvorstellung für den beliebten Komiker Herrn Morvan aus Anlaß seines 30-jährigen Schauspielerjubiläums. — Freitag, den 17. August, Abends 9 Uhr, hält Herr Wanderlehrer Mettes im unteren Saale des Gesellschaftshauses, Dogheimstraße 24, einen Vortrag über „Die sociale Bedeutung der Kneipp'schen Heilmethode“. Bekanntlich ist Kneipp nicht nur der Pfadfinder einer neuen Heilmethode, sondern auch der Reformator einer besseren Lebensweise. Seine Lehren sind die goldenen Regeln wahrer sozialer Lebensweisheit. Dieser Gegenstand wird von Herrn Mettes, der als tüchtiger Redner bei uns noch in bestem Ansehen steht, eingehend beleuchtet werden. Der Besuch dieser Versammlung, wozu Jeder freien Zutritt hat, sei Allen wärmstens empfohlen. — Am Sonntag, den 19. d. M., beschäftigt der Technische Verein Wiesbaden das hiesige Schlachthaus. Interessenten ist hierdurch Gelegenheit geboten, diese interessante Anlage näher kennen zu lernen. Abmarsch 9 1/2 Uhr Vormittags vom Taunusbahnhof.

Ans der Umgebung. Das Amtsgericht Langenschwalbach hat im Wege der einstweiligen Verfügung angeordnet, daß das Wasserwerk dem „Arboretum“ das Wasser ebenso ungehindert zu liefern habe, wie jedem anderen Abnehmer, und zwar unter Androhung einer Geldstrafe von 100 Mk. für jede einzelne Zuwiderhandlung. — In Mainz mußte eine Frau in die Irrenanstalt verbracht werden, weil sie in dem Wahn befangen ist, in der Hoff. Landeslotterie einen größeren Treffer gemacht zu haben. Sie lud einen Geliebten auf Grund des Gewinnes zum Souper ein, bestellte Möbel zc., bis man ihren krankhaften Zustand erkannte. — In Wombach wurde ein Junge von einem Felsblüthen erschossen. Der Junge soll weggelanten sein, als der Feldblüth rief: „Ich schieße!“ — Der Bürgermeister von Obervorsich hat sich freiwillig der Staatsanwaltschaft gestellt unter der Selbstbeschuldigung, amtliche Gelder in erheblicher Höhe veruntreut zu haben. — Der Kargau veranlaßt seine alljährlich übliche Turnfahrt, verbunden mit volksthümlichem Turnfest, am 2. September nach Schönborn. — In St. Goarshausen erschloß sich am Sonntag ein junger Handlungsgehilfe aus unbekannter Ursache. — Der Kranke- und Sterbefall (G. H.) zu Hefloch ist die Verschleimung erkrankt worden, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75a des Krankenversicherungs-gesetzes genügt. — Einem mit Porzellan handirenden Händler wurde bei Raßau auf der Bergstraße nach Dieb von seinem an einen Karren gespannten Maulthiere die Nase abgebissen. Der Mann wurde in die Klinik nach Gießen gebracht. — Ein 17-jähriger junger Bürsche aus Dörnberg spielte mit einem Jähdhüthen; das Vieh explodirte und verletzte ihm 3 Finger der linken Hand, so daß er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — Am Sonntag wurden im Dorfe Weindorf die neuen Glocken eingeweiht. Das Dorf war reich geschmückt.

Δ Mainz, 16. August. Rheinpegel: 1 m 07 cm Vormittags gegen 1 m 12 cm am gestrigen Vormittag.

Vermischtes.

Eine Hebung mit Linsenbooten. einer Erfindung von Adolf Mey in Bielefeld, fand an der Ill statt. Die „Straßburger Post“ berichtet darüber: Vom Nied der Sprengte eine Abtheilung Sularen an die Ill heran. Am Fluße sah die Mannschaft ab, ein Theil hielt die Werbe, und ungefähr 30 Leute deckten, mit Karabinern bespannt, den Uebergang. Von einem Packpferde waren einzelne gedogene Thiere (Kurven) zc. aus Bodensee herangekommen worden

und zwei Hülsen aus wasserdichtem Stoff, die mit Oesen und Schnüren versehen waren. Jeht bis zwölf Mann legten sodann in wenigen Minuten aus den Linsen und Theilen zwei Boote zusammen, in die Säutel, Woylachs (Sattelmutterlauge) und Waffeln hineingegeben wurden. Alsdann wurden an beiden Seiten der Boote und hinten je zwei Werbe, also im Ganzen sechs, an die Boote herangekommen, und darauf setzte die Patrouille auf den Booten mit den Pferden auf das jenseitige Ufer des Flusses über, der an dieser Stelle besonders breit und tief ist. In ähnlicher Weise wurde vor Kurzem mit den Reichsden Kanzenbooten ein Rheinübergang bei Gaabheim unternommen.

Ein Rächer. In der „Wieslocher Zeitung“ findet sich folgende Annonce: „Lebewohl! Vor meiner Abreise nach China sage ich allen meinen Freunden und Bekannten ein herzlich Lebewohl und ein frohliches Wiedersehen! Werde ich dort anlangen, werde ich handeln, wie gefahrlos steht: Die Rache ist mein, ich will vergelten!“ Karl Hesselbacher, Unteroffizier bei der schweren Artillerie des Feldheeres. Reichstagsabgeordneter Lingen meinte seinerzeit, der Unteroffizier sei der Stellvertreter Gottes auf Erden. Ueber eine derartige Usurpation der Stellvertretung Gottes, wie sie in der Annonce des Herrn Hesselbacher zu Tage tritt, würde aber wohl auch der Abgeordnete Lingen erschauern. Hesselbacher geht über die Stellvertretung Gottes hinaus und nimmt gewissermaßen ein göttliches Reservatrecht für sich in Anspruch. Was werden die Frommen, fragt die „Frankf. Stg.“, zu einer solchen Waspheie sagen?

Chevre Konvertiten. Jerschlägt da, so erzählt das „Berliner M. Journal“, am Dienstag Abend gegen 9 Uhr ein halbwüchsiger Bengel die Glascheibe des Feuerwehlers in der Koppenstraße beim Schlesischen Bahnhof und macht sich dann aus dem Staub. Ein junger Mensch, anscheinend ein Pole, betrachtet neu- resp. witzbegierig das „Ding“, das er wohl für eine Art Automaten halten mochte. Schließlich ergriff er den Schlüssel und drehte, probirte und bohrte auch an dem Schloß. „Es summt drin!“ meinte er. „Ja ja“, riefen einige herumstehende Straßensjungen, denen die beste Schadenfreude ob der Unwissenheit des Probirenden aus den Augen bligte, „jezt kommt doch gleich noch Mist!“ Der Pole horchte wieder. „Du“, sagte ein kleiner Stilt, „Du brauchst nicht zu horchen. Der raselt ganz gehörig, wenn se kommt!“ Und richtig, es raselte auch schon, ein Schloß lag am anderauf. Im Nu waren die Feuerwehler unten und der begleitende Offizier fragte den verblühten Dreifachwunder nach der Ursache der Meldung. Aber erst ein Schatzmann brachte dem „Garnlosen“ die Erkenntniß bei, daß er eine kolossale Dummbüttel bezogen habe, daß die „Muffe“ nun da sei und daß er nun die „Konvertiten“ bezahlen müsse! Der Gelehrter nahm darauf den Polen mit zur Wache und die Feuerwehr raselte wieder von dannen.

Die verkümmerte Braut. Auf dem Standesamt von Gentilly, einem Pariser Vorort, ereignete sich jüngst folgende späßhafte Scene. Die Braut sah unter dem langen weißen Schleier sehr reizend aus, und Alles war eitel Freude, bis die Ceremonie begann. Der Standesbeamte mit seiner Schärpe stellte zuerst an den Bräutigam die übliche Frage: „Wollen Sie nehmen?“ zc. Der junge Mann antwortete mit einem kräftigen „Ja“. Darauf richtete der Beamte dieselbe Frage an das junge Mädchen, das in seiner Bewegtheit und Aufregung alle Fassung verlor und ein „Nein“ hören ließ. Alles war verblüht. „Nieder Gott“, rief es und brach in heiße Thränen aus. „Ich habe mich geirrt, ich wollte „Ja“ sagen!“ Es war aber schon zu spät. Der Beamte handelte mittheilslos nach dem Buchstaben des Gesetzes, und dieses bestimmt in solchem Falle, daß die Ceremonie auf einen späteren Tag verschoben werden muß. Das Aufgebot wird daher noch einmal stattfinden, und das unglückliche Mädchen muß warten.

Die Das Galgenstr. Kulturgeschichtlich interessant ist die Art und Weise, in welcher noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts in den meisten Städten Deutschlands Reparaturen an der Stätte des Hochgerichts vorgenommen wurden. Wie der Heiler und seine Gehilfen seit der ältesten Zeiten als unendlich betrachtet wurden, so lastete auch auf dem Hochgericht selbst und dessen Requisite der Bann des Vorurtheils. War eine Ausbesserung des in damaliger Zeit so häufig benutzten Galgens oder Rabenstems notwendig, so mußten alle dazu erforderlichen Gewerke, Maurer, Zimmerleute, Schlosser zc., Gesellen und Lehrlinge gemeinsam die Arbeit verrichten. Der Tag, an welchem solche Reparaturen vorgenommen wurden, gestaltete sich zu einem Feste. Auf dem Hin- und Rückwege zur Mithat ritten geschmückte Spielleute vor dem oft aus Hunderten bestehenden Zuge her, und nach beendeter Arbeit, bei der jeder Einzelne Hand anlegen mußte, kehrte man wieder mit Musik nach der Stadt zurück und beschloß den festlichen Tag mit Tanz und Gelagen.

Chinesische Häßlichkeit. Alle diejenigen, welche die gedruckten Formulare der europäischen Rettungsredaktionen kennen: „Wir bedauern, von Ihrer Einbindung keinen Gebrauch machen zu können (wegen Platzmangel, Ueberhäufung mit Einbindungen zc.)“, werden ihre chinesischen Schicksalsgenossen beneiden. Da hört man vor Lebenswürdigkeit wirklich kaum das „Nein“. Eine amerikanische Zeitschrift, „The Religio-Philosophical-Journal“, bringt solch einen chinesischen Rückweisungsbrief: „Verübter Bruder der Sonne und des Mondes! Sieh! auf Dein Schloß, der sich zu Deinen Füßen wälzt, der den Boden vor Dir lüht und von Deiner Würdigerkeit die Gnade zu leben und zu sprechen erfleht. Wir haben Dein Manuskript mit Entzünden gelesen. Bei den Gebeten unserer Ahnen schwören wir, daß wir niemals solch ein Meisterwerk gelesen haben. Würden wir es drucken, so würde Seine Majestät der Kaiser uns befehlen, uns für alle Zukunft nach ihm zu richten

deutschen Sprache fest. Aber sobald er in das französische Sprachgebiet kommt, ändert sich das. Da schämt sich der Berner und der Basler seines Deutschthums, das, wie er meint, seinen Geschäften schaden könnte. Diese Anpassungsinstinct des Deutschen lassen sich die Welken natürlich sehr gern gefallen. Zu den Dingen, die die Erhaltung des Deutschen in der Schweiz erschweren, zählt vor Allem die liebe Gütlichkeit. Oder ist es nicht Gütlichkeit, wenn in irgend einem Bauerndorf bei Basel, wo außer dem Pfarrer Niemand französisch versteht, Genatter Säneider und Schuster auf ihre Aushängsschilder „tailleur“ und „ordonnier“ malen lassen, wenn ein in Basel dienendes Berner Mädchen auf die Adresse eines Briefes „Bern“ schreibt, wenn in allen Städten der deutschen Schweiz die staunteste ihre Ladenfenster mit französischen Wörtern zieren, die von neun Zehnteln der Kunden nicht verstanden werden? Man ist in der Schweiz das aus der Zeit, wo Deutschland nur ein geographischer Begriff war, haumende Vorurtheil noch nicht los, französisch sei vornehmer als Deutsch. In der alten, urdeutschen Stadt Bern hat sich Französisch als Umgangssprache bis heute erhalten. Dazu kommt noch, daß in Bern die Kraft der Mundart noch sehr stark ist; man spricht hier weniger hochdeutsch als irgendwo in der Schweiz. Werden doch selbst die Verhandlungen der Gerichte und Behörden noch meist in der Mundart geführt! Bedeutend besser als in Bern steht es in Basel, wo man sich seiner deutschen Bildung nicht schämt, und am besten liegen die Dinge in Zürich. Auf dem Vorurtheil, französisch zu sprechen sei feiner als die Muttersprache zu gebrauchen, beruht die Neigung der Schweizer, französische Wörter in die deutsche Rede einzuflechten; die Wörter „excuser“, „pardner“, „more“, „gilet“ zc. gehören zum eisernen Bestand einer schweizer-deutschen Unterhaltung. Andererseits kennt man in der Schweiz manches treffliche deutsche Wort, das in Deutschland noch ungebrauchlich ist. Während die deutschen Bundesfürsten in ihren Landen durch „Gendarmen“-Ordnung halten, genügen der Schweiz für diesen Zweck die schlichten deutschen „Landjäger“. In der Schweiz sagt man „Franken“ und „Nappen“, während der deutsche Tourist seine Gasthofrechnungen durchaus mit „francs“ und „Centimes“ bezahlen will. „Bouillon“, „Ghauffer“, „Poffage“, „Fricur“ zc. sagt in der Schweiz kein Mensch, wenn man deutsch spricht. Das herrliche Wort „Restauration“ für Wirthshaus ist erst aus Norddeutschland eingeführt worden. Uebertrieben wird es noch von dem Worte „Deflation“, das im Berliner Französisch eine große Rolle spielt. Ein in der Schweiz reisender

Franzose konnte sich über das Wort „Restauration“ für Speise-wirthschaft nicht genug wundern. Schreiben denn die Schweizer ihr politisches Programm an die Mauer ihrer Gotteshäuser? Fragte er. Den Norddeutschen verdanken die Schweizer auch die französischen Benennungen für acht deutsche Städtenamen. Es ist ein norddeutscher Einfluß, wenn man auch in der Schweiz jetzt „Mantel“ für Neuenburg sagt. Die Schweizer sagen Sitten, Siders, Bisp, der deutsche Normalpflüger thut es aber nicht unter Eion, Sierre, Bidge, und Vadeker folgt erdthend seinen Spuren. Wie viele Leute giebt es wohl in Deutschland, die wissen, daß der Rhonefluß in deutschen Oberwallen den urlichen deutschen Namen Werdin führt? Auch die deutschen Namen Lofanen, Aelen, Jferten, Bizig werden im Volk noch allgemein gebraucht, während sie in der Schriftsprache durch die französischen Namen Lausanne, Aigle, Yverdon, Vevey verdrängt worden sind. Schon hört man die Geschickstrollenden aus Frankfurt und Berlin fragen: Kennen Sie Gendave? und das Wort wird sicher bald salonsfähig werden.

Neues vom Gebiete der Krebsforschung. In der gynäkologischen Section des zur Zeit in Paris tagenden internationalen medizinischen Kongresses hielt Geheimer Rath Professor Dr. Leopold (Dresden) einen epochemachenden Vortrag über die Ursache kreblicher Neubildungen. Es gelang Leopold nach kurzen Bemühungen, aus den frühesten Partien verschiedener Leiden durch operative Entfernung gewonnenen kreblich erkrankter weiblicher Organe unter ganz besonderen Vorsichtsmaßregeln eine bestimmte Art Sprosspilze in Reinkultur zu gewinnen und mittels eines besonders konstruirten, horizontal wie vertikal beweglichen, bethebaren Mikroskops sorgfältig zu studiren. Diese Sprosspilze unterscheiden sich biologisch und chemisch ganz bestimmt von Hühnercholterien und Kollen, sie lassen sich auf Versuchsthiere übertragen und erzeugen bei diesen wieder charakteristische krebliche, von gewöhnlichen entzündlichen Geschwülsten sich deutlich unterscheidende Neubildungen. Keiner gelangte zu dem Schluß, daß die bewusste Sprosspilzart, allgemein gesagt, bösartige Neubildungen verurtheilt; für alle dieselbe Entstehungsweise gelte, müßten weitere eingehende Forschungen noch aufklären. — Lang andauernder Beifall lohnte die hochinteressanten Ausführungen. — Professor A. Martin (Greifswald), der Präsident der betreffenden Sitzung, beglückwünschte den Vortragenden zu diesen Ergründungen, die, wenn sie, wie zu erwarten, verallgemeinert werden können, eine neue Epoche in der Auffassung kreblicher Erkrankungen

bedeuten und eine weitgehende, ganz veränderte Perspektive für die Behandlung dieser nöthigen Krankenheiten eröffnen würde.

Verschiedene Mittheilungen. Ein zeitgemäßes Märchen: „Der Dir, Du deutsches Flottenheer“, komponirt von Ernst Simon (für Hft. 1 Nr. 50 H.), ist jetzt im Verlag von Arno Spinger, Leipzig, Turnerstraße 1, erschienen. Von dem Ertrag des Werkes ist ein beträchtlicher Theil für den „Deutschen Flotten-Verein“ zur Pflege und Unterstützung der tapferen, deutschen Streiter in China bestimmt.

Außer den Ehrenpreisen an Lenbach und Ude wurden in Paris noch folgende Auszeichnungen an deutsche Künstler verliehen: Die goldene Medaille erhielten: Gebhardt, Derticher, Koner, Mühl, Müller und Stud; die silberne Medaille: Bartels, Zeitmann, Erdelt, Heidet, Holmberg, Hermann v. Keller, Lind, Münch, Simon, Samberger, Schönleber, Theban, Weighaupt, Zimmermann, Jügel, Gismann.

In Birmingham starb, wie das „Berliner Tagblatt“ berichtet, William Brown, der englische Erfinder des Augellagers. Das betreffende Patent, das Brown auf die Erfindung hin genommen, hat ihn nach anfänglich großer Mühe zum Millionär gemacht.

1. Von der Grönland-Expedition Peary lauten die Nachrichten weiterhin insofern unangünstig, als der Dampf „Windward“, dessen Fortkommen schon durch ungünstige Verhältnisse bedroht schien, noch von einem anderen Unglück betroffen worden ist. Bald nach der Ausfahrt wurde er durch eine Beschädigung der Maschine genöthigt, einen Hafen in Neu-Gruenland anzulassen, wo er einen Aufenthalt von wenigstens einigen Tagen erliden wird. Dadurch wird der Plan, demzufolge der Dampfer noch in diesem Sommer die Expedition Peary im Hafen zu Etah treffen und ihr Vorräthe bringen sollte, noch mehr in Frage gestellt.

1. Ein neuer internationaler Preis ist an Grund des Vermächtnisses des verstorbenen Physikers Professor Hughes von der Londoner Royal Society gestiftet worden, wofür die Summe von 80,000 Mk. zur Verfügung stand. Es soll banach jährlich eine goldene Medaille mit dem Witzbild des verstorbenen Gelehrten geprägt und für eine selbständige Arbeit auf dem Gebiet der Electricität und des Magnetismus oder deren Anwendung vergeben werden. Solche Arbeiten können bereits vor dem Termin der Verleihung erschienen sein, aber nicht mehr als ein Jahr vorher. Die Verleihung kann ohne Unterschied des Geschlechts und der Nationalität erfolgen.

und niemals wieder etwas zu drucken, was Deinem Werke nicht gleich käme. Und da mühten wir am Ende 10,000 Jahre auf eine Wiederholung warten. So schicken wir Dir mit zehntausend Entschuldigungen Dein Manuskript zitternd und zögernd zurück. Siehe meine Hand zu meinen Füßen, ich bin Dein Sklave.

Kleine Chronik.

Die frachtfreie Beförderung von Gaben für das ostafrikanische Expeditionscorps, die von den preussischen und hessischen Staatsbahnen bewilligt worden ist, wurde auch auf die badischen Staats- und Nebenbahnen und auf die Rhein-Neckarbahn ausgedehnt. Die Bicomtesse de Rochemaille, eine ebenso schöne, wie lebenswürdige Aristokratin in Paris, erst 22 Jahre alt, scheint es sich zur Pflicht gemacht zu haben, zehnfach einzuholen, was ihre Landsmänninnen veräumen, und so ein Segen für das kinderarme Frankreich zu werden. Sie hat vor wenigen Tagen ihren verblühten Gatten mit Drillingen im männlichen Geschlechts geschenkt. Mutter und Kinder erfreuen sich des besten Wohlbefindens. In den ersten Jahren ihrer seit dem Winter 1896/97 bestehenden Ehe hat sie bereits vier Mal einem Knaben-Zwillingsspaarchen das Leben gegeben. Diese 8 kleinen Gaben, von denen der Älteste noch nicht 4 Monate zählt, sind so gesund und kräftig, wie es die überreich gesegneten Eltern nur wünschen können.

In Paris ist das Material der verachteten Ausstellung-Attraktion „Straße von Kairo“ versteigert worden. Es bestand hauptsächlich aus Kameelen und Eseln; die drei Kameele ergaben zusammen den bescheidenen Preis von 250 Franc, während die Esel, 29 an der Zahl, im Durchschnitt 40 Franc. erzielten. Vom Personal sind 9 Tüchlerinnen bereits auf dem Wege nach Tunis; 1 Solingenbinder, 14 Regenermüller, Tücher, Kleinführer u. werden ihnen folgen. Für die Rückbeförderung trägt die Liquidationsbehörde Sorge.

Eine Russin, Julia Gzerinski, die seit einiger Zeit vergiftete Blumen an verschiedene Persönlichkeiten geschickt hat, wurde in Paris verhaftet. Man glaubt es mit einer Irrsinnigen zu thun zu haben.

Infolge Rebellstößen bei Pierson (Michigan) zwei Personenzüge zusammen. Neun Personen wurden getötet, viele verwundet.

In Japan sollen Goldfelder von bedeutender Ausdehnung entdeckt worden sein. Die letzten Meldungen betrafen, das vier ausgebeutete Distrikte Gold führen: Ohima, Hitaka, Ishikari und Teidwo. „Iti Hi Shimo“, eine japanische Zeitung, giebt die Länge des goldhaltigen Flugsbettes auf 3500 Meilen und das gesamte produktive Gebiet auf 1 1/2 Millionen Acres an. Es sind zweifellos große Reichthümer in dem Reichthum der Lagerstätten vorhanden, aber das ein umfangreiches Gebiet die Ausbeutung lohnen wird, ist nicht zu bezweifeln. Es sind Goldklumpen von über 1/2 Pfund Gewicht gefunden worden; solches Glück ist natürlich selten, aber Stücke von 1/4 bis 1/2 Pfund sind häufig genug.

Sport.

Die Gummihülle im Ventil des Luftschlauches muß bisweilen erneuert werden, wozu man sich kleiner Schlauchheile bedient, die zum Inhalt der Pneumatik-Reparaturkästen gehören. Diese werden aber mit der Zeit hart und brüchig, infolge dessen unbrauchbar. Passt es daher auf der Fahrt, das unbedingt eine solche Gummihülle erneuert werden muß, so ist man in der größten Verlegenheit, wenn sich verrothete Schlauchheile im Reparaturkästchen vorfinden. Es ist aber nichts leichter, als dies zu vermeiden. Man lege deshalb, wie der „Prakt. Wegweiser“, Würzburg, schreibt, den Deutschschlauch, sowie auch die Reparaturgummiplättchen in Talcum, worin sie dauernd liegen bleiben sollen.

„Warum nicht deutsch?“ Unter dieser Epigramme schreibt die Zeitschrift „St. Georg“ vom Lawn-Tennis-Spiel in Hamburg sehr richtig Folgendes: „Man betritt den Spielplatz, und da schallt es Einem entgegen: „Three games to one, Otto von Müller leads“, „advantage to striker“, „fifteen all“, „thirty

love“, „fourty our fifteen“, „change over“ u. Aha, denkt man, die Leute auf den Stühlen sind Engländer, die können nicht deutsch, und als nicht Eingeweihter erkundigt man sich, wer der Mann auf dem Stuhle ist, und erhält zur Antwort: der „umpire“. Also doch ein Engländer! Später belauscht man zufällig einen dieser Herren, nachdem er seinen Stuhl verlassen hat, und siehe da, er spricht deutsch, ganz geläufig und ohne fremde Aussprache. Bei näherer Erkundigung erfährt man dann weiter, daß diese „umpires“ junge deutsche Herren sind, die aus Liebenswürdigkeit das Amt eines Unparteiischen übernommen haben. Ja, aber, meine Herren, warum sprechen Sie denn als Deutsche, auf deutschem Grund und Boden, bei einem deutschen Turnier immerfort englisch? Ich dachte doch, drei Parteien gegen eine für Otto v. Müller“, Vorteil für Radhand“, „fünfzehn für nichts“, „dreißig für Beide“, „vierzig zu Null“, „fünfzehn“, „Nähe wechseln“ wäre nicht schwieriger auszusprechen und nicht weniger verständlich, als die vorher angeführten englischen Bezeichnungen.

Der Aufstand in China.

wb. Berlin, 16. August. Graf Waldersee versammelte heute Vormittag die Offiziere seines Stabs um sich und hielt eine Ansprache. Am 18. d. M. wird das Armeekorps-Oberkommando für Ostasien in Cassel vom Kaiser empfangen werden. Die Abfahrt erfolgt am 20. d. M. Vormittags um 7 1/2 Uhr, von Berlin aus. Graf Waldersee besucht mit einem Theil des Stabs den König von Italien in Rom von Verona aus. Die Abreise nach Ostasien mit dem Reichspostdampfer „Sachsen“ erfolgt am 22. d. M. von Neapel aus. — Wolffs Telegraphisches Bureau meldet aus Tokio vom 14. ds: Bei Tagesanbruch des 12. ds. befehleten japanische Truppen Tschingfu, 10 Meilen von Peking, ohne auf Widerstand gestoßen zu haben. Der Feind scheint sich in der Nacht vorher nach Peking zurückgezogen zu haben. Bedeutende Waffenvorräte und Magazine mit Getreide wurden genommen.

wb. Shanghai, 15. August. Da unter dem Rindvieh, welches jetzt von hier nach Tschifu für die britischen Truppen verladen wird, die Rinderpest ausgebrochen ist, sind die Verladungen eingestellt worden.

wb. New-York, 16. August. Das „N.-Y. Journal“ veröffentlicht folgende, vom 14. d. M. datirte Depesche seines Korrespondenten in Tschifu: Ich erfahre aus guter chinesischer Quelle, daß die Europäer vor Peking eingetroffen sind, und habe guten Grund zu der Annahme, daß das Meer den Einmarsch in Peking erzwang, und daß die Gefandten u. gerettet sind. Wahrscheinlich befinden sie sich gegenwärtig wohlbehalten bei der verbündeten Armee.

wb. Washington, 16. August. Hier ist die Nachricht eingetroffen, China werde einen hohen Beamten, und zwar wahrscheinlich den Bringen Ching, beauftragen, mit den Befehlshabern der verbündeten Truppen in Tschangtschun zusammenzutreffen, um mit diesen für das sichere Geleit der Gesandtschaften Vorschläge zu treffen. Wahrscheinlich habe die betreffende Zusammenkunft schon stattgefunden.

Die „Itis“ bei Taku. Der Stabsarzt des „Itis“ schildert den Kampf dieses kleinen deutschen Schiffes gegen die Artillerie der Taku-Forts in einem interessanten Privatbriefe, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Gleich zu Anfang schlugen rechts und links Granaten ein, und der Ernst der Situation war nicht mehr zu verkennen. Wir fuhren an den Rufen, die vor uns lagen und schon lebhaft ins Gefecht verwickelt waren, vorbei und setzten uns, wie verabredet, hinter die Engländer als zweites Schiff. Mittlerweile war der Donner der Geschütze geradezu betäubend geworden, fortgesetzt bligte es auf, und das Schwirren der Granaten und Sprengstücke zeigte uns deutlich, wenn die Wäge galten. Bis 3 Uhr hatten wir keinen Verwundeten. Ich stand mit dem Berichtserstatter Harrings und dem Zahlmeister am hinteren Schornstein, als mir plötzlich die Wäge vom Kopfe flog und ich einen Schlag auf den Rücken spürte, zugleich einen Schrei neben mir hörte: eine Granate war durch den Schornstein geflogen, ein kleineres

Sprengstück war durch meine Wäge gegangen, ein größeres sah Harrings in der Brust, der sofort schrecklich blutete. Ich brachte ihn sogleich nach dem Verbandplatz, wo es nur nach vieler Mühe gelang, das Stück zu entfernen und die Wundung zu stillen. Was jetzt folgte, war gräßlich, und ich will es nicht andeuten. Ich mußte meine ganze Energie zusammennehmen, um meine Pflicht als Arzt erfüllen zu können. Wir wurden förmlich überschüttet mit Granaten, und die Verletzungen, die vorkamen, spotteten aller Beschreibung. Ich sollte (als einziger Arzt auf dem Schiff) überall sein, überall schrie man nach mir. Als ich unseren schwer verwundeten Kommandanten (Korvettenkapitän Lenz) von der Brücke holen wollte, sah eine 24 Centimeter-Granate die Treppe weg, die ich eben hinunter tragen wollte, und wir stürzten Beide zwei Meter tief hinunter. Ich war einige Augenblicke durch den Fall, den Luftdruck und den Knall der explodirenden Granate ganz benommen; als ich wieder aufsehen konnte, wußte ich nicht, bin ich schwer verwundet oder nicht. Ich vermutete erstens, daß ich mit Blut überhäuft war. Als ich auf dem Verbandplatz ankam, rief mir der Zahlmeister entgegen: „Ach, der arme Stabsarzt.“ Er und ich waren sehr erkrankt und erkrankt, als ich allmählich konstatieren konnte, daß Alles heil war. Leider hatte die Granate unseren Leutnant Dellmann und einen Dorfmann vollständig zerrissen. Als ich nachher noch einmal nach dem Kommandanten zu sehen ging, plachte noch einmal eine Granate in meiner Nähe, jedoch ich mit Holz- und Eisentrümmern ganz bedeckt war, aber nur kleine Stücken waren in meinen Arm und meine rechte Hand gedrungen. Gegen 8 Uhr Morgens war das Gefecht beendet. Wir waren alle aufs äußerste erschöpft. Als wir nach dem Gefecht auf die Rhebe von Taku kamen, wo die andern Schiffe lagen, war die Begeisterung groß. Der deutsche Admiral machte Signal: „Itis nachzuweisen sei unser Ziel, ihm gleichzukommen unser Stolz.“ Als wir am andern Tage unsere Toten in das Meer verfenkten, ist manche Manneslauge geflossen.“

Lezte Nachrichten.

Münster, 16. August. Lord Salisbury ist gestern Nachmittag hier eingetroffen und hat im Hotel Altenberg in der Schlucht Wohnung genommen.

wb. Hamburg, 16. August. Dem „Hamb. Korresp.“ zufolge lehnte der Verband der Eisen-Industriellen Hamburgs die angebotene Vermittlung des Präsidenten des Gewerbegerichts ab.

wb. Berlin, 16. August. In einem Anfälle von Geistesstörung schoß heute früh ein Zahnarzt in Charlottenburg seinem Bruder drei Schüsse in den Kopf und vergiftete sich dann selbst. Der Bruder ist schwer verletzt.

wb. Paris, 16. August. Dem „Figaro“ zufolge beträgt die Zahl der bei dem Zusammenstoß des Pferdebahnwagens mit dem Motorwagen auf dem Plage Gleich verletzten Personen 35; bei keiner derselben ist die Verletzung so groß, daß Todesgefahr befürchtet wird. — „Echo de Paris“ meint, die Katastrophe der „Promee“ müsse mangelhaftem Funktionen der Signalapparate zugeschrieben werden.

Volkswirthschaftliches.

Goldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Effekten-Societät vom 16. August, Abends 5 1/2 Uhr. Credit-Act. 206.50, Diskonto-Kommandit 175.30, Staatsbahn 138.60, Lombarden 25.—, Gotthardbahn-Actien 137.—, Centralbahn —, Nordostbahn 89.20, Unionbahn —, Laurahütte 208.—, Bochumer 191.—, Geisenhüchener —, Harpener 181.75, Italiener 93.50, Dresd. Bank —, Hibernia —, Socproc. Portugiesen —, Norbörn Schares —, Tendenz: fest.

Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Feilagen. Verantwortlich für die Redaktion: E. Wälder. Druckerei: Lauggasse 27. Verlag: Lauggasse 27.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 16. August 1900.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market prices. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Staatspapiere, Bank-Actien, Industrie-Actien, Bergwerks-Actien, Prior-Obligationen, Eisenbahn-Actien, and Wechsel.

Männergesang-Verein **Concordia**. Nächsten Sonntag, den 19. August: Rheinfahrt nach Oberwesel (Hôtel Diedert).

Die gemeinsame Abfahrt mit Musik erfolgt früh 7 Uhr mittelst Dampfbahn-Extrazug ab Bahnhöfe; die Rheinfahrt mittelst festlich geschmücktem **Extra-Schiff „Chriemhilde“** der Niederländischen Dampfschiff-Rhederei. Dasselbe fasst bequem 700 Personen, hat **Restauration** und legt an der dortigen städtischen Landungsbrücke an (**keine Kahn-Anfahrt**).

Schiffsbillete sind noch bei den Herren **Heinr. Zahn**, Ecke Schwalbacher- und Mauritiusstrasse, **Fritz Bernstein**, Wellritz-Drogerie, Wellritzstrasse, **Heinr. Pabst**, Webergasse 44 (Laden), zu haben. Fahrpreis pro Person **Mk. 2.50**, Kinder **Mk. 1.—**. F 311

Männergesang-Verein „Concordia“

Heute Freitag nach der Probe:

II. ordentliche Generalversammlung

im Vereinslokal „Stadt Frankfurt“ F 311

Tagesordnung: Bericht des Oeconomen. Bericht der Prüfungs-Commission. Sonstiges.

Allseitige Bethöelligung erbitet Der Vorstand.

Wiesbadener Männergesangverein.

Nächsten Sonntag, 19. Aug., in den Saal- und Gartenlokalitäten der „Burg Graf“ in Eltville a. Rh.:

Familien-Ausflug,

wozu wir unsere geehrten Mitglieder, sowie Inhaber von Gastkarten höflich einladen. F 345

Der Vorstand.



Gemeinsch. Abfahrt: 2⁰⁰ Uhr.
Rückfahrt: 9⁰⁰ Uhr.

Reise-Koffer und **Taschen** in größter Auswahl und in allen Preislagen empfiehlt **F. Lammert, Sattler**, Gebr. 1870. NB. Nur Webergasse 35, nächst der Goldgasse, nicht mehr Grabenstraße 9. 10638



Schulranzen!

Grösste Auswahl. Billigste Preise. offerirt als Specialität

A. Letschert, Faulbrunnenstr. 10. Reparaturen. 8139



Cravatten, Handschuhe, Hosenträger empf. bill. **Giov. Scappini**, Michelsberg 2. 8312

Neueste Verkauf

August 1900.

Mainzer Waarenhaus

Guggenheim & Marx

14. Marktstraße 14, am Schloßplatz.

Bitte, gest. diese Offerte auszuschneiden und mitzubringen.

Jede sparsame Hausfrau

kauft gerne einen

Nest,

besonders wenn er sehr billig ist.

Wir offeriren:

10163

Neueste in Weißwaaren:

Weisse **Cretoné-Madapolam-Neste**, Länge 3 Mtr., jeder Nest 72 Pf.; größere Neste von besseren Qualitäten sind massenhaft ausgesetzt.

Neste weissen **Brocquie**, 2 Mtr. 85 Pf., Neste weissen **Brocquie**, 3 Mtr. Mk. 1.45; Neste weissen **Bett-Damast** in gestreift, 5,4, à 2.15; Neste weissen **Bett-Damast**, 130 Ctmtr., in Waare, jeder Nest zu einem vollständigen Bezug 3,6, nur Mk. 3.—

Neste weisse und **creme Rouleaux-Cover**, 100 Ctmtr. breit, pr. Nest 2 1/2 Mtr. Mk. 1.—; eine Nummerige Neste zu **Bettstüchern** ohne Rast, 2, 2 1/2 u. 2 3/4 Meter lang, pr. Nest Mk. 1.40, 1.55, 1.80.

Große **Parthien Hausmacher Tischtücher**, pr. Stück 60 Pf.

Große **Parthien Damast-Servietten**, Stück 33 Pf. Neste in grauen **Rüchen-Handtüchern**, pr. Nest 6 Mtr., 40, 60, 80 Pf., 1 Mtr.

Neste in weissen **Zimmer-Handtüchern**, pr. Nest 6 1/2 bis 7 Mtr. Mk. 1.50, 1.80, 2.—

Neste in **Gerstenkörb-Handtüchern**; Restbestände von abgepöhten **Handtüchern**.

Neste in Bettwaaren:

Neste in **Bettzeug** zu Bezügen, der vollständige Bezug kostet Mk. 1.75, 2.—, 2.25 und 2.50.

Neste in **Satin Augusta**; Neste in **rothem Bett-Damast**; Neste in **Feder-Keinen**; Neste in **Bett-Barchent**; Neste in **Matraken-Dreh**; Neste in **Strohsockeln**.

Fertige **Strohsockel** Mk. 1.70; **Matraken** Mk. 8.—; **Reißfäden** Mk. 2.80; **eiserne Bettstellen** Mk. 10.—; **Feder-Rissen** Mk. 1.50; **Deckbetten**, 1 1/2-schlafrig Mk. 7.50; **2-schlafrig** Mk. 9.—; **Coltern** Mk. 2.40; **Pique-Decken**, gebogt Mk. 4.50; **Wasserdücken** mit **Ranzen** Mk. 1.50 anf.; **Kinderwagendecken** 90 Pf.; **Kommode-Decken** Mk. 1.—; **Kaffe-Decken**, groß, 90 Pf.; **Wägedecken**, weiß mit rothem Rand u. dunkeln Farben, Mk. 1.50 anf.; **Pferdedecken**, auch einzelne, Stück Mk. 3.— anf.; **Jacquard-Coltern**, reine Wolle, prachtvolle Zeichnungen, Mk. 7.50 anf.; **Stoppdecken**, aus prima Material, Mk. 3.— anf.; **Farbige Wäsche**, **Bieder-Betttücher** von Mk. 1.20 an, momentan nur die besten und ardhsten Sorten am Lager. **Reine Betttücher**, ohne Rast, Mk. 1.75, anf.;

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder **Zwicker**, feine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50 Mk. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probiren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 9951

Wiesbaden. **Kaufhaus Führer**, 48. Kirchgasse 48. Telephon 2048.

„Hôtel Steinheimer“

Oestrich im Rheingau,

(No. 35189) F 40

empfeht den verehrl. Vereinen u. Gesellschaften bei Ausflügen seine grossen Räumlichkeiten und prachtvollen Terrassen dicht am Rhein. Bequeme Landestelle für Vergnügungsboote.

Infolge übergrößer Inanspruchnahme des seitherigen Telephon-Anschlusses und dadurch hervorgerufenen häufigen Warten auf eine Verbindung mit der Firma

Expedition **J. Rettenmayer**, Möbeltransport

Großr. russ. Hof-Expediteur — Güterbestätterei d. Kgl. Pr. Staatsbahn,

hat dieselbe einen zweiten Telephon-Apparat aufstellen lassen und ist jetzt zweimal (unter No. 12 und No. 2367) an's Telephonnetz angeschlossen, wodurch nunmehr jederzeit eine sofortige Verbindung gewährleistet ist. 10489



Wurbach'sche Regulier-Ofen

(anerkannt vorzügliches Fabrikat). Neueste Muster im

Renaissance- und Rococostyle, sowohl schwarz, vernickelt, wie in eingebraunten haltbaren Farben.

Die **Wurbach'schen Regulier-Ofen** zeichnen sich aus durch kräftigen Bau bei sorgfältigster Ausführung, geben angenehme gleichmäßige Wärme bis zum Fußboden, haubfreie Behandlung durch patentirten Drehschlüssel, welcher mit den Fabrikaten ein weithinloser Schüttelöfen in keiner Beziehung steht.

Sie können gleich den Amerikaner Ofen bei einfacher gefahrloser Handhabung stets in Brand gehalten werden, auch kann die Heizung mit gewöhnlichen Koksblöcken oder ähnlichem Material geschehen.

Alleinverkauf bei **J. Hohlwein**, Heleneustraße 23.

Rocherde

eigener Construction, beste Systeme, für Hotel- u. Privatküchen, in Eisen, sowie in hochfeiner Ausführung, als: **Emaille, Marmor und Majolika**; transportable **Wasserkessel, Dampfkocher** u. empfehle unter Garantie. 10813

Für Radfahrer!

Sämtliches Zubehör, wie **Gloden, Acetylen-Laternen, Sättel, Calcium-Carbid** u. so lange Vorrath reicht, zum Einkaufspreis. **Ernst Zimmermann**, Taunusstraße 22. 10598



zum Würzen

das anerkannt vorzügl. Mittel zur Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc. — wenige Tropfen genügen — ist in Flasch. von 25 Pf. an stets zu haben bei **Chr. Schiebler**, Ecke Schacht- u. Adlerstr. 28. „Maggi zum Würzen“ leistet in jeder Küche bessere Dienste als **Liebig'sches Fleischextract**. 10883

Von der Reise zurück.

Dr. Nolte, Arzt. 10779

Dr. Oetkers



à 15, 30 u. 60 Pf.

macht feinste **Puddings, Saucen** und **Suppen**. Mit **Milch** gekocht bestes **knochenbildendes Nahrungsmittel** für **Kinder**. **Millionenfach bewährte Recepte gratis.**

D. Fuchs, Saalgasse 2.
A. Berling, Drogerie, Gr. Burgstraße 12.

Weissweine,

1806er à 35—40 Mk., 1808er à 45, 50, 60, 70, 80 Mk.,

Rothweine,

1897er à 40, 45 Mk., 1898er à 50, 60 Mk. die 100 Ltr. ab hier.

F. Braunbeck, Weingut **Schloss Kupperwolf**, Edesheim (Pfalz). F 85

Lebendfrische Schellfische, Cablian u. Seehecht im Auschnitt.

Adolf Haybach, Wellritzstraße 22.

Telephon 2187. 10870
Neue Söringe 6, 8 u. 12 Pf. Neus Saurkraut. Neue Salzgurken.

Die Buch- und Kunsthandlung Gisbert Noertershaeuser

befindet sich von jetzt ab

4. Wilhelmstrasse 4.

Schnellste Besorgung aller Zeitschriften für Wissenschaft, Litteratur, Mode und Unterhaltung. 10653